

**S**andwich-Position“ nennen Manager eine für die Entscheider äußerst unangenehme Situation: Bei ihrer Entscheidungsfindung sind sie sowohl Druck von oben als auch von unten ausgesetzt – und jeder Kompromiss den sie vielleicht finden werden, wird eine von beiden Seiten nicht befriedigen. Vier Jahre lang sah sich der Langenburger Gemeinderat in dieser „Sandwich-Position“ gefangen. In Sachen „Windpark Brüchlinger Wald“ drückte von oben Kretschmann und von unten die „Besorgten Bürger“. Die langen Jahre der Entscheidungsfindung haben ihre Spuren hinterlassen. Das wurde in der gemeinsamen Sitzung am Montagabend in Bächlingen spürbar. Der Gemeinderat gab sein Einverständnis zum Bau von 13 Windrädern – und manchen viel es sichtlich schwer, die Hand zu heben.

Der Bächlinger Kirchweihmontag steht traditionell im Zeichen des Markungsumgangs. Hierüber wird das HT gesondert berichten. Doch am Ende der meist entspannten Wanderung durch die Gemeinde stand an diesem Montag eine anstrengende Sitzung.

Formal war ein Feststellungsbeschluss zu fassen über die eingegangenen Stellungnahmen zum sachlichen „Teilflächennutzungsplan „Windenergie Gerabronn-Langenburg“. Zu behandeln waren dabei 214 Stellungnahmen mit einem Umfang von insgesamt 140 Seiten, die seit verganginem Jahr geprüft wurden. Der zweite Beschluss betraf das immissionschutzrechtliche Genehmigungsverfahren der Anlage. Hier war das Einvernehmen der Gemeinde nach § 36 Bundesbaugesetz zu erteilen – oder zu versagen. Abseits aller Formalien – kompliziert genug – bedeuteten die beiden Entscheidungen nichts weniger, als die Aufgabe des Widerstandes gegen den geplanten Windpark.

Mehr als ein Dutzend Bürger hatten sich als Zuhörer eingefun-



Ein Windpark bringt die Nacht zum Leuchten – aber romantisch finden das viele nicht.

Foto: dpa

den, als Bürgermeister Wolfgang Class die Sitzung eröffnete. Aus den Fragen, die aus ihren Reihen zu Beginn gestellt wurden, sprach die vage Hoffnung den Bau der dreizehn Anlagen doch noch verhindern – oder zumindest verzögern zu können.

Doch nach dem Eingangs-Statement von Bürgermeister Class war ziemlich klar, die Stadt Langenburg hat zäh und nachhaltig verhandelt, aber aufhalten kann sie die Planung und den Bau nicht. Geschlagene 18 Minuten dauerte sein Vortrag. Er fasste die vier schwierigen Jahre zusammen, strich heraus was die Stadt erreichte (und das ist nicht wenig), skizzierte den politischen Druck dem der Gemeinderat dabei ausgesetzt war, verschwieg auch „grenzwertige“ Stellungnahmen nicht und machte deutlich, dass gegen das Primat der Landespolitik letztendlich kein Kraut gewachsen war, zumal sich dieser Druck kontinuierlich steigerte.

Class wies darauf hin, dass die Windenergie von einem klaren Wählerwillen in Baden-Württemberg getragen wird, sonst wären die „Grünen“ nicht an der Regierung geblieben. Trotz alledem, die Stadt hat in ihren Verhandlungen

**„** Stadt hat in den Verhandlungen viel erreicht, aber die Kluft konnte sie nicht schließen.

mit dem Investor ENBW viel erreicht, nur die Kluft zwischen den strikten „Nein“ der besorgten Bürger und den Forderungen nach „substanziellem Ausbau“ der Windenergie durch die Regierung, die konnte sie nicht schließen. Der Druck von oben auf das Langenburger „Sandwich“ war zu groß. Was hat die Stadt erreicht?

- Die Zahl der Anlagen wurde be-

grenzt. Gebaut werden maximal dreizehn Anlagen.

- Eine „Nachverdichtung“, also weitere Anlagen zu einem späteren Zeitpunkt, ist ausgeschlossen
- Die Höhe der Anlagen ist auf 200 Meter begrenzt.
- Der Abstand zur Wohnbebauung wurde auf 1250 Meter (kleinere Windräder) und 1420 Meter bei größeren wurde festgeschrieben – in Erweiterung der gesetzlichen Vorgaben um das zweifache.
- Ganz neu und einmalig im ganzen Bundesgebiet: Es wird eine radargestützte Nachtabschaltung des roten Blinkfeuers eingeführt. Aber – hier hat die Flugsicherung mit zu reden und für dieses Amt ist dieses Ansinnen auch Neuland. Sollte die Nachtabschaltung nicht möglich sein, verringert sich die Zahl der Anlagen von 13 auf elf.
- Gründung einer Stiftung, die jährlich einen festen Betrag an die Stadt für gemeinnützige Zwe-

cke überweist.

- Der Hangkantenabstand wurde erweitert.
- Die Holderbachklinge wurde verschont.

Nach dieser Einführung hatte Stadtplaner Jens Fuhrmann vom Landratsamt Schwäbisch Hall das Wort. Deziert ging er auf die 214 Stellungnahmen ein, die sich in ihren Argumenten teilweise überschneiden oder wiederholten. Touristik, Infraschall, Artenschutz, militärische Belange, Wohnwertminderung, Schwarzstorch und Rotmilan – alle Einwendungen wurden geprüft, Gutachten erstellt, Daten erhoben, abgeglichen, bewertet. Das Ergebnis: Zum Zeitpunkt der Entscheidungsfindung, und nur dieser zählt für die Behörde, erwies sich kein Einwand als so stichhaltig, dass er die Planung zu Fall bringen konnte.

Dann hatten die Räte vor der Beschlussfassung ja, sozusagen, das letzte Wort. Sie verhehlten ihre Zweifel, ihr Hin- und Hergerissensein nicht. Wie viel einfacher wäre dieser Beschluss zu fassen gewesen, wäre die Vision der Energiewende greifbarer gewesen. Hätte sich am Horizont abgezeichnet, dass das Opfer des „Brüchlinger Waldes“ es den Hohenlohern erspart in zwanzig Jahren ihre grünen Hügel in staubtrockene Sierras ob des Klimawandels verwandelt zu sehen, das hätte manchem schlaflose Nächte erspart, so klang es heraus. Aber die Kohlekraftwerke qualmen weiter und Kernkraftwerke werden gebaut.

Trotz alledem, Vernunft siegte über Trotz. Denn das Versagen des Einvernehmens wäre schließlich einfach ersetzt worden. Mit einer beziehungsweise zwei Gegenstimmen wurde in beiden Fällen das Einvernehmen erteilt. Schweren Herzens und sich dem Druck der „höheren Politik“ beugend.

**Info** Der Gerabronner Gemeinderat beschäftigt sich heute um 19 Uhr ebenfalls mit diesem Thema.